

ÖSTERREICH'S FISCHEREI



70. Jahrgang | Heft 7 | Juli 2017



Zeitschrift des Österreichischen
Fischereiverbandes

Zwischen Jana und Lena

Teil 3 von 3: Herbst war gestern

Clemens Ratschan



Mittellauf des Soboloch-Majan am Rand des Werchojansker Gebirges

Als wir vom See zurückkommen, gilt unsere Sorge dem zurück gelassenen Proviant. Glücklicherweise finden wir die in den Bäumen hängenden Packsäcke von Bären unversehrt wieder. Der Fluss Sobopol, den wir vor unserem Ausflug zum See herunter gefahren sind, heißt ab der Mündung des Mjachen Soboloch-Majan. Bis zur Mündung in die Lena haben wir noch 315 km zu paddeln und dafür 12 Tage Zeit. Es bleibt also noch Reserve, um in diesem Flusssystem ausgiebig zu fischen.

Wie sich schon beim ersten Fischereiversuch heraus stellt, ändert sich ab der Mjachen-Mündung die Fischbesiedelung: Lenoks («Sibirische Forellen») lösen die Lena-Äschen als Hauptfischart ab. Hier ist die stumpfnäsige Lenok-Art (*Brachymystax savinovi*) dominant, wir fangen nur ganz vereinzelt auch Spitznasen-Lenoks (*Brachymystax lenok*). Im Mittel- und Unterlauf wird aber diese Form häufiger, bis im Unterlauf beide Arten etwa gleich stark vertreten sind.

Dabei ist allerdings sehr wahrscheinlich, dass wir mit unseren großen Ködern selektiv die ganz großen Exemplare fangen, sodass die Spitznasen-Lenoks möglicherweise unterrepräsentiert sind. Sie bleiben mit meist 50–60 cm (größter Fisch 62 cm) deutlich kleiner als die Stumpfnasen-Lenoks, die typischerweise 60–70 cm messen. Das größte Exemplar erreicht die für einen Lenok bemerkenswerte Länge von 78 cm!

Ich untersuche den Mageninhalt aller für Speisezwecke entnommenen Lenoks. Fast immer finden sich darin kleine Koppen (*Cottus sibiricus*) in größerer Zahl, vereinzelt auch juvenile Salmoniden, darunter Exemplare von 15 cm Länge. Invertebraten sind meist ebenfalls vertreten, spielen quantitativ aber eine untergeordnete Rolle. Besonders bemerkenswert ist, dass ich in jedem zweiten Lenokmagen eine Maus finde, in einem Fall sogar zwei Stück. Schon erstaunlich, dass



Spitznasen-Lenok



Stumpfnasen-Lenok



Vergleich der beiden Lenok-Arten.



Fliegenfischerei während Paddelpause

Mäuse in so großer Zahl ins Gewässer wandern oder stürzen und dabei diesen Raubfischen zum Opfer fallen. Gesetzt die Annahme, die Lenoks gehen nicht zum Mäusefangen in den Wald! Fellmäuse entpuppen sich dann auch als äußerst fängige Köder und bieten an der Fliegenrute eine aufregende Fischerei.

Das Wetter hat sich in den letzten Tagen immer mehr verschlechtert. Meist weht ein kräftiger Wind, und immer wieder fegen Regenschauer über die Landschaft, die Temperatur ist auf knapp über Null gefallen. Es ist jetzt fast zu kalt zum Fischen geworden. Wir paddeln so lange, bis uns am nicht bewegten Unterkörper zu kalt wird. Dann machen wir Pausen, um uns am Ufer mit Feuern aufzuwärmen. Anschließend paddeln wir so rasch wie möglich weiter, um abends am Lager Wind- und Regenschutz und große Wärmefeuern zu errichten. Am 25. August wird der Regen zum Schneeregen und schließlich zu einem dichten Schneegestöber. Die weiße Pracht bleibt über Nacht liegen und wirft einen lockeren Teppich über die gelb-rot verfärbte Vegetation. Die noch ein paar Grad kältere Temperatur akzeptieren wir lieber als Wind und Regen.

Trotz der Kälte befischen wir auf dem Weg stromab alle besonders »verdächtig« aussehenden Stellen. Als solche sprechen wir Zubringermündungen, Strömungskanten und vor allem die nur an wenigen Stellen am Prallhang anstehenden Felsstrukturen oder Blockhalden an. Tatsächlich bringt trotz der schon riesigen, über weite Strecken strukturarmen Gewässerfläche fast jeder Fischerei-Stopp an solchen Stellen rasch Bisse. Es handelt sich auch im Unterlauf noch vorwiegend um Lenoks, die hier tendenziell noch größer sind als im Mittellauf. Immer öfter, vor allem in Buchten zwischen Totholz, gehen aber Hechte an den Haken. Erstaunlicherweise fangen wir mit dem schweren Spinnzeug sogar Renken sowie einen Flussbarsch.

Obwohl wir uns 12 Tage lang bei der Stellen- und Köderwahl auf den Fang von Sibirischen Huchen (Taimen) konzentrieren, können wir leider kein einziges Exemplar fangen. Auch intensive Bemühungen in der Abenddämmerung

bleiben erfolglos. Aus mehrererlei Gründen gehen wir schlussendlich davon aus, dass hier gar keine Taimen vorkommen, zumindest nicht zu dieser Jahreszeit. Der außergewöhnlich dichte Bestand großer Lenoks deutet auf das Fehlen einer deutlich größeren Raubfischart hin. An den besonders günstigen Raubfisch-Einständen fangen wir die allergrößten Lenoks, die diese Plätze ungeniert besetzen, aber nie Taimen. Auch kein einziger Junghuchen taucht auf – üblicherweise kein seltener Beifang bei der Lenokfischerei in Taimengewässern. Wir finden auch am Ufer keine Hinweise in Form von Knochen oder Wirbeln, die auf ein Vorkommen schließen ließen. Seltsam, gelten doch benachbarte rechtsufrige Zubringer der Lena als ausgezeichnete Taimen-Flüsse, und auch in der Lena selbst werden diese nahen Verwandten des heimischen Huchens von den Einheimischen gefangen. Wahrscheinlich bevorzugen sie andere Flüsse als den Soboloch-Majan als Laich- und Freshshabitat im Sommer.

Auf etwa 100 km im Mittellauf befahren wir einen sehr attraktiven, sich meist dynamisch verzweigenden Fluss mit kiesigen Ufern und wunderschönen Lagerplätzen. Wir befinden uns im Hügelland am Übergang zwischen dem Werchojansker Gebirge und dem Mitteljakutischen Tiefland, deren weite, sumpfige Taiga sich beiderseits entlang der Lena erstreckt. Auf den untersten 200 km durchschneidet der Soboloch-Majan dieses Tiefland und weist nur mehr sehr wenig Gefälle auf. Die verbleibenden 85 Höhenmeter bis zur Lena bauen sich lokal auf Furten mit grober Steinsohle ab. Dazwischen liegen 200 bis 300 m breite, träge fließende, immer stärker mäandrierende Abschnitte. Die Befahrung solcher Flüsse, die nur aus der Vogelperspektive attraktiv aussehen, mit einem langsamen Schlauchboot ist langweilig und mühsam, gilt es doch laufend Mäanderschlingen von 2 bis 5 km Länge in eine Richtung und anschließend in die fast 180° entgegengesetzte Richtung zu überwinden. Der starke Wind tritt dabei zwangsläufig auch als lähmender Gegenwind in Erscheinung. Die Ufer sind monoton und bestehen nicht nur am



Wintereinbruch



In der Kälte dampfender Fluss



Renke



Schöner Hecht aus dem Unterlauf



Blick vom Mittellauf zurück in die Berge



Große Wasserflächen im Unterlauf



Stoßzahn eines Wollhaarmammuts



Packrafts vor hohem Prallufer



Charakteristisches Flusssufer im Unterlauf

Prallufer, sondern sogar über große Teile der Gleitufer aus steilen, sandigen Böschungen mit dichtem Bestand niedriger Weidenbüsche. Oft ist viele Kilometer lang kein ebener Lagerplatz zu finden. Glücklicherweise treten in Abständen der 30 km langen Tagesetappen auch etwas dynamischere Abschnitte mit freundlicherer »Benutzeroberfläche« auf, die wir als Lagerplatz und zum Erbeuten der täglichen Fischnahrung nutzen.

Am 26. Tag draußen, und 21 Tage nach der letzten Begegnung mit anderen Menschen, erreichen wir den Mündungsbereich zur Lena, und steuern das kleine, an einem Seitenzubringer gelegene Fischerdorf Kystatjam an. Wir wenden uns an den ersten Menschen, der uns im Dorf begegnet. Zufällig handelt es sich um den einzigen Russen des ansonsten von Jakuten besiedelten Dorfs. Er quartiert uns in seinem Haus ein und bewirtet uns fürstlich. Wir feiern unsere Rückkehr in die Zivilisation ausgiebig, zum Wodka wird gefrorener Weißlachs (*Stenodus nelma*) und Sibirischer Stör (*Acipenser baerii*) gereicht.

Am nächsten Morgen bringt uns ein Motorboot in die nahe gelegene Kleinstadt Zhigansk, 90 km die Lena stromauf, von wo wir mit Linienflügen über Jakutsk und Moskau wieder nach Hause kommen. Die Lena ist einer der drei größten Ströme Sibiriens. Bei einem mittleren jährlichen Abfluss von 17.000 m³/s führt sie die 10-fache Wassermenge der heimischen Donau. Hier im Unterlauf verzweigt sie sich in einem 15 bis 30 km breiten Bett. Ich vertreibe mir die Wartezeit mit einem Halbtag



Packrafts vor der Mündung in die Lena



Flusskrümmung kurz vor der Mündung in die Lena

Wiss. Name	Deutscher Name	Soboloch-Majan	Lybalach See
<i>Brachymystax lenok</i>	Spitznasen-Lenok	x	-
<i>Brachymystax savinovi</i>	Stumpfnasen-Lenok	x	-
<i>Coregonus sp.</i>	Renke	x	-
<i>Cottus sibiricus</i>	Sibirische Koppe	x	-
<i>Esox lucius</i>	Hecht	x	-
<i>Perca fluviatilis</i>	Flussbarsch	x	-
<i>Phoxinus phoxinus</i>	Elritze	x	-
<i>Salvelinus alpinus s. l.</i>	Arktischer Saibling	-	x
<i>Thymallus arcticus</i>	Arktische Äsche	-	x
<i>Thymallus baicalolenensis</i>	Lena-Äsche	x	-

fischen, und fange dabei ironischerweise drei Rotaugen, eine Hasel und einen Hecht. Eine schöne Einstimmung auf zuhause, handelt es sich doch um exakt dieselben Arten dieser paläarktisch verbreiteten Fische (Hecht: holarktisch), wie sie auch 6.000 km Luftlinie weiter westlich vorkommen.

QUELLEN:

Knizhin, I., Kirillov, A. F. & Weiss, S. (2006): On the Diversity and Taxonomic Status of Graylings (*Thymallus* Thymallidae) from the Lena River. *J. Ichthyol.* 46 (3): 234–246.

Osinov, A. G., Senchukova, A. L., Mugue, N. S., Pavlov, S. D. & Chereshevnev, I. A. (2015): Speciation and genetic divergence of three species of charr from ancient Lake El'gygytgyn (Chukotka) and their phylogenetic relationships with other representatives of the genus *Salvelinus*. *Biol. J. Linn. Soc.* 116: 63–85.

Weiss, S. & Knizhin, I. B. (2015): Comparative genetic and phenotypic analysis of grayling (*Thymallus* sp.) from Central Asia (Kazachstan, Russia, Mongolia) and their systematic placement in the genus. XV European Congress of Ichthyology, Porto, Portugal, 7 Sep – 11 Sep, 2015.



Lena-Prallufer bei Zhigansk